

# Nie den Mut verlieren

Gespräch mit der 92 jährigen Maria Schreier am 14. Juli 2014



Maria Schreier ist eine positiv gestimmte Frau. Gerne geht sie auf andere Menschen zu, ist kontaktfreudig und findet sich in neuen Lebenssituationen schnell zurecht. Das hat sie in ihrem Leben gelernt.

Maria Schreier wurde am 30. Juli 1922 in Deutschbundesort im Sudetenland geboren.

## **Haben Sie Geschwister?**

Ja, drei Brüder. Aber die leben alle nicht mehr. Ich war die älteste.

## **Sind Ihre Brüder im Krieg gestorben?**

Nein, zwei waren aber in der Gefangenschaft. Der Jüngste, der ist am Kriegsende, aus der Schule gekommen. Er hätte

in Lanz eine Lehrstelle als Möbelschreiner gehabt. Hatte sogar schon einen Vertrag. Aber weil wir Deutsche sind, hat es nicht geklappt. Es durfte kein Deutscher mehr einen Beruf erlernen. Das war schlimm. Und da ist ihm nichts anderes übrig geblieben, zu den tschechischen Bauern zu gehen. Da hat er gesagt, ins Tschechische geh ich nicht rein, da wird nichts bezahlt. Er ist dann ins Bergwerk. Mit 48 Jahren ist er schon gestorben. Der Oswald ist voriges Jahr im August (2013) gestorben. Und der Robert ist schon länger tot. Der war im Ruhrgebiet, auch im Schacht.

## **Wie war ihre Kindheit?**

Schön.

## **Was war schön?**

Wir haben Freiheiten gehabt. Meine Eltern haben 29 gebaut. Das war das erste Haus, am Dorfende. dann war weiter nix, wie ein Acker und Feld.

## **Wie groß war ihr Haus?**

Wir hatten unten Küche und Zimmer. Das war ja früher nicht anders. Die Küche war ein bisserl größer. Nicht so wie heute, wo sie so eng sind. In der Küche hat sich alles abgespielt. Da war ja noch kein Fernseher, noch nicht mal ein Radio. Wir haben sogar noch Petroleumlampen gehabt.

## **Hatten Sie ein Badezimmer?**

Das hatten wir nicht. Da war so eine große Bütte, da sind wir reingesetzt und abgeschrubbt worden. Ja, das war so. Meine Mutter die hatte einen großen Topf. Wir hatten einen eigenen Brunnen. Da haben wir noch pumpen müssen und sie hat den schweren Topf auf den Ofen heben müssen. Wir hatten einen Kachelofen. Darauf ist

## 2 aktiv dabei

---

gekocht worden. Nebendran war ein Wasserschiff und da haben wir immer heißes Wasser gehabt und eine Backröhre war auch da.

Da musste man jeden Tag Feuer machen.

### **Hatte jedes Kind ein Zimmer?**

Nein. Überhaupt nicht. Die ganze Familie hat in einer Schlafstube geschlafen. Oben hat der Bruder meiner Mutter gewohnt. Oben war auch nochmal Küche und Zimmer. Die haben vier Kinder gehabt, wie wir. Das kann ich mir noch vorstellen. Da war eine große Schlafstube und da haben vorne die Eltern geschlafen. Da stand so ein Schränkchen für die Wäsche. Dahinter waren zwei Betten für die Kinder. Da hat man noch zu zweit im Bett geschlafen.

### **Da war es ganz schön eng.**

Aber wir haben es nicht anders gekannt. Wir waren zufrieden.

### **Mussten Sie in Ihrer Kindheit auch im Haus helfen? Hatten Sie feste Aufgaben?**

Ja, da hat jeder seine Aufgabe gekriegt. Ich hab gern gebügelt oder Fenster geputzt. Das hab ich leidenschaftlich gern gemacht. Wie ich das noch weiß.

Ich hab auch gerne mit der Nähmaschine genäht. Das hat mir Spaß gemacht. Da hat man sich noch eine Schürze selbst gemacht, nach eigener Phantasie. Da war so ein Latz und unten so Falten reingelegt. Früher hat man ja Schürzen getragen, auch Kittelschürzen.

### **Hatten sie auch Zeit zum Spielen?**

Ja, hatten wir schon. Ich musst dann halt immer ein bisserl weiter ins Dorf vorgehen. Da war ein Treffpunkt, ein großer Platz, da haben wir gern Völkerball gespielt. Daran kann ich mich noch so gut erinnern.

### **Was hat ihr Vater beruflich gemacht?**

Bergmann. Bei uns war alles Bergwerk. Braunkohle.

### **Das war eine harte Arbeit.**

Ja. Mein Vater war 39 Jahre als Hauer, tief unten. Das ist die schwerste Arbeit beim Bergarbeiter. Er ist oft heim gekommen, hat den Rücken und die Beine abgeschürft gehabt, wenn Brocken runter gefallen sind.

### **Ihre Mutter kümmerte sich um die Kinder.**

Ja. Meine Mutter ist nicht schaffen gegangen. Wir waren ja vier Kinder. Und es gab nicht viel Fabriken, wo die Frauen hätten arbeiten können.

### **Sie hat dann wahrscheinlich den Garten angelegt.**

Den Garten hat auch der Vater gern gemacht. Ach Gott, sein Garten und die Blumen. Die lieb ich auch und meine Tochter auch. Die hat einen super Garten in Hanhofen. Super. Das hat sie geerbt.

### **Haben Sie ihr Gemüse und Obst angepflanzt?**

Ja, wir hatten einen Gemüsegarten, wir haben auch ein Stückel Blumengarten gehabt mit Dahlien. Mein Vater hat so gern Dahlien gehabt. Ich liebe auch Blumen. Ich kann's jetzt halt nimmer machen. Es geht nimmer.

### **Wo sind Sie zur Schule gegangen?**

Nach Littmitz. Das ist ein Nachbarort. Sie müssen sich vorstellen, bei uns sind so viele kleine Orte gewesen und die waren fast zusammengebaut. Also mein Ort hat geheißen Deutschbundesort und wenn du ein Stückel von der Straße runter bist, ist Littmitz gekommen, da bin ich in die Schule.

### **Wie war es in der Schule? Waren die Lehrer streng?**

Ja. Wir haben Respekt gehabt. Der Lehrer war schon streng. Vor dem haben wir alle Respekt gehabt.

### **Hat der auch geschlagen?**

Ja, teilweise schon. Er hat so ein dünnes Stäbchen gehabt. Gott sei Dank wurde ich nicht geschlagen. Aber die Buben, die was angestellt haben, die haben schon mit dem Stäbchen über die Hand bekommen.

### **War das eine große Klasse?**

Also es war Volksschule Da waren vier Klassen. Zwei Klassen waren immer zusammen. Das war nicht anders möglich. Da musste man ganz ruhig sein. Schön brav sein, wenn der Lehrer eine Klasse unterrichtet hat und dann waren wir dran. Dann mussten die anderen ruhig sein.

### **War das eine reine Mädchenschule?**

Nein, Mädchen und Buben.

### **Hatten Sie auch tschechische Schüler?**

Nein. Wir hatten nebenan noch eine tschechische Klasse, weil das ja Tschechei war. Das war eine kleinere Klasse. Bei uns waren nur Deutsche. Ich hab nicht eine Stunde Tschechisch gelernt.

### **Sie konnten gar kein Tschechisch?**

Nein. Wir haben nicht Tschechisch gelernt in der Schule.

### **Dann waren die Deutschen ganz unter sich?**

Jawohl. Es gab nur die eine tschechische Klasse mit acht oder zehn Schülern. Die waren für sich.

### **Was war ihr Lieblingsfach?**

Rechnen, Handarbeit. Das hab ich leidenschaftlich gern gemacht und Turnen.

### **Machen Sie noch Handarbeiten?**

Jetzt nicht mehr. Ich hab noch viel geklöppelt, bis zum vorigen Jahr. Ich hab bestimmt 14 oder 15 so große Kreuzchen geklöppelt. Die habe ich alle hergeschenkt.

### **Das können heute nicht mehr viele.**

Nein. Das lernen sie auch nicht in zwei drei Tagen. Klöppeln ist schwer.

### **Haben Sie das in der Schule gelernt?**

Nein, ich hab's bei meiner Mutter gelernt. Es war eigentlich schön. Die Frauen haben daheim das bisschen Landwirtschaft gemacht. Die Kühe und vielleicht ein paar Ziegen versorgt. Nebenbei haben sie, um ein bisschen Geld dazu zu verdienen, für den Spitzherrn gearbeitet. Der hat den Zwirn gegeben und die Klöppelbriefe. Die Frauen mussten dann klöppeln, soundsoviel Stück, je nachdem oder es war Meterware und der hat dann alles abgeholt und wieder Neues gebracht. Da haben sie ein bisschen Geld gekriegt. Der ist reich geworden.

### **Wie schön, dass Sie das können.**

Ja, aber jetzt geht es mit den Augen nicht mehr. Wissen Sie, das ist halt arg anstrengend. Da muss man so aufpassen. Der Zwirn ist so dünn und wenn sie dann was falsch gemacht haben, kann man es nicht mehr auftrennen. Strickzeug kannst auftrennen, Häkelzeug kannst auftrennen, aber das geht nicht. Aber man kann wunderschöne Sachen machen.

### **Waren Sie da auch tanzen?**

Ja, wir haben auch getanzt. Da war ich so 16 Jahre. Das war ja streng und dann war Krieg. Da war nix. Ich habe tanzen in unserem Dorf gelernt. Da war ein alter Mann, der hat Ziehharmonika gespielt. Samstags oder sonntags, da hat der Franz gespielt, damit wir tanzen lernen. Die ein oder zwei Jahre älter waren, die haben uns das Tanzen beigebracht.

### **Haben Sie einen Beruf erlernt?**

Nein. Ich hab keinen Beruf erlernt.

## 4 aktiv dabei

### Was haben sie nach der Schule gemacht?

Nach der Schule habe ich Heimarbeit gemacht. Bei uns war ja nichts. Wo anders waren Betriebe, da konnte man lernen. Da haben wir halt geklöpelt. Ich hab aber dann auch so Filetstickerei und Filetstopferei gemacht. Da hat mir der Vater einen Rahmen gebaut, da ist das Netz aufgenäht worden und gespannt worden. Der Spitzherr hat auch Filetstopferei gehabt, der hat beides gehabt. Er hat uns Muster gebracht und einen Ballen Netz. Das musste man dann halt verarbeiten, bis es fertig war. Da ist der reich geworden.

### Für was waren die Netze?

Davon hat man schöne Deckchen, Tischdecken und Gardinen machen können. Alles Mögliche. Ich hab noch so eine große Decke, vor Jahren mal gemacht. Die hat mein Sohn mit nach Füßen genommen und hat gesagt, Mutti das ist so eine schöne Erinnerung. Das war eine Decke fürs Bett. Früher hat man über ein Ehebett, extra noch mal so eine Spitzendecke drüber gelegt, dass es schön ausschaut. Heut macht man das ja gar nicht mehr.

### Wie haben Sie den Kriegsbeginn erlebt?

Ich hab den ganzen Krieg erlebt. Ich hab im Krieg Kran gefahren. In einer Eisengießerei. Da waren hohe, große Eisenschmelzpfannen, die ausgemauert waren und da ist kochendes Eisen reingekommen. Das Eisen läuft ja wie Wasser. Ich sollt zum Arbeitsdienst, bin aber immer zurückgestellt worden, weil ich in dem Rüstungsbetrieb geschafft habe. Ich wär aber lieber zum Arbeitsdienst als junges Mädchen. Nee da hat dann ein Vorarbeiter gesagt, ihr Mädchen, ihr müsst Kran fahren lernen. Die Männer müssen in den Krieg. Das war ganz schlimm. Die Russen,

die auch Kran gefahren haben, die haben so viel Sabotage gemacht. Wissen sie, wenn sie Kran fahren und sie wackeln ein bisschen, geht alles daneben. Da haben wir Kran fahren lernen. Da haben wir so dunkelblaue Latzhosen gekriegt, mussten vier Wochen lernen und dann eine Prüfung ablegen. Wir haben geschafft, bis der Krieg zu Ende war.



Maria Schreier mit 17 Jahren

### Wann mussten Sie aus Ihrem Geburtsort weg?

48.

### Wo sind Sie hingekommen? Wie war das?

Wie der Krieg aus war, war ja in der Rüstung nix mehr. Also war ich ein halbes Jahr daheim und bin mit meiner Mutter über den Sommer zu den Bauern gegangen. Da haben wir ein paar Kartoffeln gekriegt und mal ein wenig Brot. Im Mai, war der Krieg aus. Im Sommer hab ich dann ein wenig bei den Bauern geschafft. Da musste man Kartoffeln graben, mit der Hacke. Dann hat's im Januar 46 geheißen, ich muss ins

Tschechische. Da mussten die deutschen Mädchen, die nicht verheiratet waren oder die Frauen, deren Mann noch im Krieg war, hin. Das war bei meiner Cousine, ihr Mann ist am letzten Kriegstag gefallen. Ach das war schlimm. Ich darf gar nicht daran denken. Dann sind wir ins Tschechische gekommen. Wir waren drei Mädchen und haben nicht gewusst, wo wir hinkommen. Keine Ahnung. Das war am 3. Januar, das weiß ich noch. Es hat geheißen, wir müssen früh, um 8 Uhr, im Dorf sein. Da war so eine Gaststätte, da muss man dort sein, dann werden wir abgeholt und kommen ins Tschechische rein. Ich kann Ihnen sagen, also das vergesse ich nicht. Wir sind mit dem Zug gefahren. Wir haben nicht gewusst, wo wir hinkommen. Ich hab kein Tschechisch gekonnt, vielleicht drei, vier Wörter. Dann sind wir verteilt worden. Wir drei Mädchen in einen Ort, aber jede zu anderen Bauern. Wo anders bist net hingekommen. Du warst eine Deutsche. Du warst ja der letzte Dreck. Dann hat jede ihr Quartier bekommen. Im Bauernhof, da waren der Bauer und die Bäuerin gestanden. Die haben mich betrachtet von oben bis unten. Ich hab ja kein Recht gehabt. Und ich hab ja net Tschechisch sprechen können. Mal ein Wort aber das war alles. Und dann hast müssen schaffen. Von wegen acht Stunden. Ich musste dort alles machen bei den Bauern. Mittag gab's nicht. Du bist geweckt worden um halb sechs und hast müssen schaffen bis abends acht, halb neun. Ich durfte nicht mit am Tisch essen, wo die Familie gegessen hat, weil ich eine Deutsche war. Ich musste vorne, an einem kleinen Tischel essen, wo man Geschirr spült, wie es halt früher in alten Küchen war. Da gab es ja noch keine Anbauküchen. Wie ich fertig mit essen war, ging's weiter.

### **Wie lange waren sie dort?**

Vom 3. Januar bis Ende Mai 46. Wir haben kein Geld und keine Post von da-

heim bekommen und die haben nix von uns bekommen, obwohl wir geschrieben haben. Aber es wurde alles beschlagnahmt. Wie dann die Zeit um war, hat's geheißen, die Deutschen kommen alle fort. Die Deutschen werden vertrieben. Also das war ganz schlimm. Wir haben das nicht geglaubt. Und die Bäuerin hat nicht ein Wort gesagt. Das war dann um den 20. Mai rum. Kommt meine Cousine, so um halb neun, die dreckige Schürze noch um und sagt zu mir: „Maria weißt Du, dass wir heim kommen?“ Ich sag, was? Wir kommen heim? Ja wir kommen zum Transport. Wir werden abtransportiert. Also ich wollt's gar nichtglauben. Und tatsächlich sind wir heimgekommen. Ich musste den ganzen Tag noch schaffen. Früh am anderen Tag, hat der Bauer uns dann zum Bahnhof gefahren. Wir haben den ganzen Tag gebraucht. Dann ist Nacht geworden. Ach Gott, da sind wir bei uns in Chodau am Bahnhof angekommen und was machen wir jetzt? So um zwei ist dann schon ein Transport gegangen. Und wir zwei, meine Cousine und ich, sind am Bahnhof gewesen. Jetzt kommen wir nimmer heim, jetzt ist ja Nacht. Da haben wir im Bahnhof in einem Wartezimmer auf einer Bank geschlafen, bis es hell war. Dann sind wir heim gelaufen. Musst man noch eineinhalb Stunden laufen, bis wir daheim waren. Unterwegs sind uns schon die Bergarbeiter, die um 6 Uhr mit der Arbeiten anfangen, entgegen gekommen. Im Dorf kennt ja fast jeder jeden. Das Dorfleben ist anders als das Stadtleben. Auf einmal sagt der Mann zu uns „Ach da seid ihr ja, ihr zwei Mädels“. Es gab schon einen Transport. Zu mir hat er gesagt, Maria du kannst noch Heim, deine Eltern sind noch da im Haus. Aber Lene, du kannst nimmer heim, deine Eltern sind schon mit dem Transport weg. Die durfte auch nicht mehr ins Haus. Die hat dann so geweint. Ich weiß gar nicht, wie ich die beruhigt habe. Ich hab gesagt, Lene du gehst mit zu mir heim, zu meinen Eltern. Du kannst bei uns schlafen. Und das hat sie auch gemacht.

### **Sie sind also mit dem Zug weggebracht worden?**

Ja. Das waren Transporte

### **Wo sind Sie hingekommen?**

Das hat niemand gewusst. Die haben nicht gewusst, kommen sie in die deutsche Zone oder in die Ostzone.

Eine Freundin hat mal zu mir gesagt, Maria ich sag dir mal was, damals sind ja viel illegal, schwarz über die Grenze, wenn du mal über die Grenze willst, ich wüsste jemand, der die Leute rüber schmuggelt. Natürlich für Geld. Aber ich hab überhaupt keinen Gedanken gehabt, das zu machen. Es war halt so. Dann eines Tages, wo ich schon bei dem Bauern geschafft hab, da ruft mich die Bäuerin.

Es war Mittag, ich hatte gerade auf einen großen Pritschenwagen Mist aufgeladen, mit der Mistgabel. Das ist schwer und ich war ein junges, schwächtiges Mädchen.

Da hat die Bäuerin gesagt, du musst am Mittwoch um 10 Uhr, musst du in Chodau sein, am Bahnhof. Ach Gott hab ich gedacht, jetzt komm ich wieder ins tschechische rein. Ich hab für mich den Mut gefasst, zu sagen, das mach ich nicht. Die Freundin hatte ja gesagt, Maria, ich weiß da jemand, der hilft dir über die Grenze. Mein Vater hat dem 600 Kronen gegeben. Über meinen Bruder hat er den kennengelernt. Das durfte niemand wissen. Aber der hat das Geld kassiert und das nicht nur bei mir.

Und dann war's soweit. Ich war acht Tage bei meiner Freundin versteckt. Weil der immer sagte, am Donnerstag, nächste Woche am Donnerstag. Und endlich war's soweit. Das war schlimm. Musste ich gut eine Stunde zu Fuß gehen, bis zum Bahnhof, nach Falkenau und da war der dort. Mein Bruder ist mit dem Fahrrad dort hingefahren, um ihm das Geld zugeben. Er ist dann wieder heim und ich war mit dem allein.

Gut, jetzt fahren wir mit dem Zug. Sind wir von Falkenau mit dem Zug bis Königswart gefahren. Da hab ich gesagt, Königswart, das ist ja noch weit weg von der Grenze? Das macht nix, hat er gesagt, bis Eger können wir net fahren. Da sind zu viel Grenzer, die kontrollieren. Sind wir in Königswart ausgestiegen. Ich hab dann Ende Mai einen Wintermantel angehabt, ein Kopftüchel umgebunden gehabt. Dann hat er gesagt, so da bleiben wir jetzt. Sie bleiben jetzt auf dieser Bank sitzen, ich komm wieder zurück, ich halt Ausschau. Ich bin auf der Bank gesessen, die Leute sind immer vorbei und ich hab gedacht: hoffentlich spricht mich niemand an. Gott sei Dank ist es gut gegangen. Es war dann schon spät Nachmittag. Dann ist der doch wieder gekommen und wir sind losmarschiert. Ich konnte bald nimmer laufen, weil mir die Füße wehgetan haben. Ich hab bloß so eine größere Tasche dabei gehabt, mit Socken und ein bisserl Unterwäsche. Ich konnte ja nicht so viel tragen. Da sagt der, so, ich kehre jetzt um. Sie gehen da rüber und da drüben ist Bayern. Da hab ich gesagt, was? Sie haben das Geld gekriegt, dass sie mich über die Grenze bringen. Wissen sie, was er gesagt hat? Das geht nicht. Ich kehre jetzt um und sie gehen da weiter. Dann bin ich da gestanden. Seltenallein. Das kann man sich gar nicht vorstellen.

### **Sind Sie dann über die Grenze?**

Am andern Tag, mittags um 12 Uhr, bin ich rüber über die Grenze. Da bin ich dagestanden. Mein Gott, ich hab keine Ahnung gehabt. Die Gegend war für mich völlig fremd. Wie muss ich jetzt gehen? Ich weiß es net. Dann bin ich gelaufen. Rückwärts kann ich nicht gehen, da komm ich ja nicht nach Bayern. Da war ein großes Haus, mit einem Vorgarten. Es ist schon richtig dämmerig gewesen und da hat das Licht gebrannt. Ich hab gedacht, wenn ich nur wüsste, ob da Deutsche drin wohnen oder Tschechen. Aber da wohnen bestimmt

Tschechen drin, weil es ja nicht weit von der Grenze war. Ich will ihnen sagen, ich bin eine ganze Weile vor dem Tor gestanden. Dort hat Licht gebrannt. Als ob mir jemand gesagt hätte, mach das nicht. Als wenn mir ein Engel erschienen ist und sagt, mach das nicht.

### **Und was haben Sie dann gemacht?**

Ich bin weiter. Bin im Wald weiter getappt. Ich hab nimmer gewusst, wo ich bin. Dann hat's zu regnen angefangen. Dann hab ich mich auf den Boden gesetzt und hab mich an so einem Stamm angelehnt. Jetzt muss ich warten, bis es hell wird, damit ich wenigstens sehe, wo ich hingeh. Und wissen sie wie unheimlich das ist, wenn sie nachts im Wald sind? Wie das knistert. Da knackst da und da. Ich war ja auf keinem Weg. Wenn jetzt ein Grenzer käm, der hät mich eingesperrt oder geschlagen.

### **Aber Sie haben es geschafft. Wie lange waren Sie dann in Bayern?**

Nicht so lang. Da hab ich meine Freundin aufgesucht. Da hätte ich in einer Fabrik arbeiten können. Aber ich hab keinen Zuzug gehabt, keinen festen Wohnsitz. Deshalb konnte ich nicht arbeiten.

### **Wo sind Sie dann hin?**

Dann hab ich mich dort gemeldet und musste nach Furth im Wald ins Flüchtlingslager, ins Durchgangslager. Da sind Transporte gekommen und wieder weg. Da durfte man nicht länger als zwei Wochen bleiben. Da musste ich auf dem Gang schlafen, weil ich kein Bett mehr bekommen habe.

### **Wo sind sie nach den zwei Wochen dann hin?**

Nach zwei Wochen hat es geheiß, es geht ein Transport nach Würzburg, nach Augsburg, sind immer so Transporte gefahren von Furth im Walde aus. Ich hab ja keine Ahnung gehabt. Da hat die eine

Flüchtlingsfrau gesagt, wissen sie was, sie melden sich nach Augsburg. In Augsburg gibt's viel Textil, also Fabriken. Da hab ich gedacht, wenn die das sagt und ich hab keine Ahnung, dann meldest dich auch dahin.

### **Dann sind Sie nach Augsburg gekommen.**

Wir sind dann nachts mit dem Viehwagon die ganze Nacht gefahren. Da sind wir nach Augsburg gekommen. Waren billig in den Holzbaracken untergebracht, wo die Russen vorher waren. Da waren wir 24 Leute in einem Raum, Oma, Opas, Babys, Jung, Alte.

### **Sind Sie dann in Augsburg geblieben?**

Ja. Da sind wir immer in die Fabrik die haben ab und zu mal jemand eingestellt. Da sind wir immer hin und haben gefragt. Da haben sie gesagt, nein, die Flüchtlinge, die bleiben nicht da. Dann hat's geheiß, wir kommen in die französische Zone. Eines Tages, das war kurz vor Weihnachten, haben sie doch eingestellt. Da sind wir natürlich gleich rüber. Sind wir hin und konnten in der Zwirnerei anfangen. Das mussten wir lernen. Ich hab das auch nicht gekannt. Und so sind wir nach Augsburg gekommen. Da war ich dann fast drei Jahre.

### **Haben Sie da ihren Mann kennengelernt?**

Da hab ich meinen Mann kennengelernt.

### **Mit Ihrem Mann sind Sie dann weg von Augsburg?**

Der ist eher. Sein Bruder und die Mutter, hatten sich in die französische Zone gemeldet. Ich hab meine Arbeit gehabt. Ich war halt arm, aber was soll's. Mein Mann ist im September entlassen worden und ist dann Mitte November nach Speyer gekommen.

### **In welchem Jahr?**

50. Und 51 haben wir geheiratet. Ich hab meinen Mann nicht lang gekannt. Dann ist er Silvester unverhofft gekommen und hat mich überrascht im Lager. Er hat gesagt, weißt du was, du machst die Papiere fertig.

Du kommst nach Speyer. Mein Mann hat hier schon Arbeit gehabt. Der war Schriftsetzer. So bin ich nach Speyer gekommen und musste aufs Wohnungsamt. Da war ein Herr damals, der war net grad der freundlichste. Es hat noch ein Papier gefehlt. Dann hat er gesagt: „Ich könnt sie gleich wieder zurückschicken nach Augsburg schicken“. Ich hab gedacht, du könntest ja auch mal ein bisserl netter sein.

### **Hier haben Sie auch geheiratet und Ihre Familie gegründet.**

Ja. Ich hab vier Kinder, zwei Mädchen und zwei Buben. Der eine Sohn wohnt in Füssen, der eine Sohn wohnt in Trier, denen geht's allen gut. Die eine Tochter wohnt in Erfurt und die eine Tochter wohnt in Hanhofen. Die kommt fast jeden Tag her. Ich hab acht Enkel und drei Urenkel.

### **Die Familie ist Ihre Freude.**

Ja. Die jüngste Urenkelin, die war 4 und der älteste Urenkel ist 23. Ist schon eine große Familie. Und am 30. Juli wollen wir hier meinen Geburtstag feiern. Von der Nachbarschaft, wo ich daheim gewohnt habe, da kommen auch etliche. Wird schon klappen.

### **Wie wurden die Flüchtlinge aufgenommen? Waren sie hier willkommen?**

Nein. Wissen sie was sie immer gesagt haben, das tut heut noch weh. Wir wären Zigeuner. Am Anfang war's schon hart. Ich weiß, ich hab die drei Kinder schon gehabt und da hat's von Anfang an Kindergeld gegeben. Ich hab ja niemanden gehabt. Ich hab meine Eltern 10 Jahre gar nicht gesehen. Die haben auch nicht gewusst, wie ich nach Deutschland gekommen bin. Die haben gedacht, es ist alles gut. Das hat aber nicht gestimmt. Und da hab ich die drei Kinder gehabt, bin auf der Poststelle gewesen in Speyer-

Nord. Die Kleine ist noch im Kinderwagen gelegen und da haben wir über den Kinderwagen so ein Brett drüber gelegt und da ist die Gertrud draufgesessen und den Günter, den hab ich nebenher geführt. Die waren alle drei dicht hintereinander. Da hat die eine Frau zu mir gesagt. Sie sind ja auch ein Flüchtling, so ein Zigeuner. Ich hab gesagt wir sind keine Zigeuner. Wir sind genauso Menschen wie ihr. Wissen sie was sie gesagt hat, ihr müsst ja nichts anderes machen, als wie Kinder machen. Es heißt immer noch, die Flüchtling. Und das wird's auch bleiben. Obwohl meine Kinder alle Pfälzer sind. Sind ja alle da geboren. Ich dank dem Herrgott, ich hab anständige Kinder. Sie sind besorgt um mich und mir geht es da verhältnismäßig gut (in der stationären Einrichtung). Ich war auch am Anfang ein bisserl geschockt.

### **Wie ist es jetzt in Ihrem Alter. Wie fühlen Sie sich. Sie sind ja weg von Ihrem Zuhause.**

Ja, ich hab zuhause ein Haus gehabt, einen schönen Hof, alles. Das wird halt verkauft werden. Es geht ja nicht anders. Es kost ja Geld. Das muss man ja bezahlen. Das bisserl Gesparte, das ich hab, das reicht im Leben nicht.

### **Wie geht es ihnen damit?**

Ich hab mich langsam ein bisserl abgefunden. Ich möchte schon ein Einzelzimmer. Ich hab daheim einen schönen großen Fernseher. Aber ich find mich ab. Ich denk allemal, musst ein wenig Geduld haben. Ich will net immer fragen, dass ich auf die Nerven fall. Aber ich bin vorgemerkt, es wird mal klappen. Man darf den Mut nicht verlieren. Es ist eine große Umstellung. Ich hab daheim viele Freunde gehabt. Wir haben immer Rommé gespielt.

### **Das fehlt ihnen jetzt.**

Ja. Ich hab zwei Frauen, die auch spielen, da war ich auch schon mal oben. So lernt

man sich halt kennen. Aber ich muss sagen, alle Achtung, die Schwestern sind sehr nett. Und essen, also ich esse ja gar nicht viel. Wenn meine Nachbarin so ein Stück Fleisch auf dem Teller hat, sagt sie, um Gottes willen, ich esse vielleicht so ein Bröckelchen. Ich esse nicht mehr so gerne Fleisch. Ich weiß es net warum. Jetzt wissen sie mein ganzes Leben.

### **Was haben sie noch für Ziele?**

Dass ich noch ein bisschen so bleib, wie ich jetzt bin. Dass ich mein Gedächtnis noch ein bisschen behalte und dass es mir gut geht.

### **Das wünsch ich Ihnen auch.**

Ich geh sonntags immer in die Kirche. Das ist auch schön. Kann man ein bisschen nachdenken. Ich muss sagen, ich bin soweit zufrieden. Ich bin kein Mensch, der über alles meckert. Bin ich nicht.

### **Sie haben eine positive Ausstrahlung.**

Das haben schon so viele zu mir gesagt. Ich krieg auch eigentlich schnell Kontakt mit den Menschen. Ich bin ja erst fünf Wochen da. Am Anfang bin ich schon ein wenig erschrocken. Man muss es halt nehmen wie es ist.

### **Was würden Sie gerne an junge Menschen weiter geben?**

Nie den Mut aufgeben. Und immer nett und freundlich sein, zu alten Menschen. Das ist wichtig. Ich wohne in Speyer Nord. Im Mehrgenerationenhaus, da waren wir immer zum Essen. Da bin ich abgeholt und heimgefahren worden. Die waren schon auf Besuch da, die kommen auch zum Geburtstag. Ich hab alle eingeladen.

In Speyer-Nord im Mehrgenerationenhaus gibt es eine Frau, die junge Menschen vermittelt, die Alten ein bisschen helfen sollen.

### **Die Taschengeldbörse**

Genau. Und da hat mir ein Junge geholfen. Das ist schon 7 Jahre her. Damals

war er 14 Jahre und jetzt ist er 21. Der kommt heute noch zu mir heim. Hat mir im Garten Unkraut rausgemacht und mal gegossen. Heute hat er schon ein Auto, Motorrad. Ich kann nichts mitnehmen. Der junge Mann, der freut sich, wenn ich ihm was gebe. Da war ich unlängst im Fernsehen. Weil ich ja schon so alt bin, 92. Das ist ja schon ein stolzes Alter und der Bub kommt immer noch. Der sagt, Frau Schreier ich komm schon weiter. Und wissen sie was, der hat mir alles saubergemacht. Wenn er dann fertig ist, wie jetzt im Sommer, im Hof hab ich so einen schönen Tisch stehen mit Stühlen, sag ich, so jetzt setz dich ein bisschen her und trink was und da erzählt er mir von der Schule und dann sagt er, ach Frau Schreier jetzt erzählen sie mal ein bisschen von früher. Ja sag ich, früher war das so und so.

### **Haben Sie auch schon mal negative Erfahrungen gemacht?**

Ja, es gibt schon mal auch junge Leute die ein bisschen unfreundlich sind. Aber man dipfelt eben weiter.

### **Sie kommen gut klar.**

Ich denk's.

### **Sie sind auch sehr selbstbewusst. Wo haben Sie das her?**

Weiß ich nicht. Ich war schon immer so. Meine Mutter hat immer gesagt, Kinder bleibt ehrlich. Bleibt gute Menschen. Ich will nichts hören. Und ich hab's meinen auch gesagt. Ich hab gesagt, ihr seid meine Kinder, ich habe euch alle sehr lieb, meine ganze Familie, aber bleibt ehrlich, macht keine Schande, ihr wisst wie man sein soll. Gott sei Dank, hab ich kein Malheur mit meinen Kindern. Die sind alle anständig, meine Enkelkinder auch.

### **Das freut mich für Sie. Ich wünsche Ihnen alles Gute und noch viel Freude mit Ihrer Familie. Vielen Dank für das Gespräch.**

Das Gespräch führte Ria Krampitz  
veröffentlicht in aktiv dabei 4.2014